

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 50

Rubrik: Fragen an Radio Seldwyla

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch im Bundeshaus...

Tante Greti teilte mir ihren Weihnachtswunsch telefonisch mit. Tante Greti ist meine resoluteste Tante. Sie ist Metzgersfrau – und somit die Schlaghammernmethode gewöhnt:

«Also jetzt kommst du mit mir nach Bern. Und zwar in den Nationalrat. Mindestens aber in die Kleine Kammer. Und ins grosse Foyer...»

«Was willst du denn in Bern?»

«Ich will, dass die punkto Fleischpreise einmal bessere Vorsätze fassen. Und dann wollte ich schon immer einmal die Helvetia aus Stein sehen. Und den Bundesplatz. Und unsere hohen Herren mit den niederen Gehältern. Das war ein Vorsatz – und den will ich jetzt abbuchern...»

«Und kannst du mir erklären, wie wir da hereinkommen...?»

«Ach, das Wursteln ist ja meine Spezialität. Da unterscheidet mich mit keinem Haar von den Politikern. Also werden sie uns schon passieren lassen...»

Wir fuhren also nach Bern. An die letzte Session. Vor dem Bundeshaus schauten drei Uniformierte zum Rechten. Und zu den Linken. Auf dass die alle recht tun.

Falls Sie, geschätzter Leser, einmal nach Bern kommen und vor dem Bundeshaus stehen, so fallen Ihnen zwei Männer ins Auge. Aus Bronze. Links sitzt der Intellektuellere. Rechts sitzt der Linkere (wobei rechts und links stets eine Frage des richtigen Standpunktes ist – auch vor dem Bundeshaus).

Der linke Bronzemann (das tönt wie Ombudsmann) schreibt etwas Nettes in ein Buch. Vielleicht heißtt er Cincera. Ueberdies zeigt er einen sportlichen, nackten Oberkörper (der Bronzemann, nicht der Herr Cincera). Ein fröhlicher Schulbub setzte sich ihm auf die Schoss. Ein anderer wollte das Ereignis fotografieren – die Kinder kamen aus dem Tessin. Und sprachen fliessend schwäbisch: «Jetz knips' ich ein Foto von dir und dem Männele...»

Ob solchem wurde der Blau-Uniformierte aufgeschreckt. Er holte den Bub von der Männer-schoss. In Bern weiss jeder was Sitte und Anstand ist – auch wenn die Männer aus Bronze sind.

Der andere Bronzemann vor dem Bundeshaus hat es besser. Er ist bekleidet. Und friert weniger. Ueberdies blättert er angeregt in einer Lektüre. Was er da liest, weiss keiner so genau. Mit Bestimmtheit kann man lediglich

sagen, dass es nicht die «Tat» ist...

Überhaupt hat es auf dem Bundesplatz so viele halbnackte Männer. Alle oben ohne – man könnte beinahe auf falsche Ideen kommen. So etwa bei der Nationalbank. Dort stützen zwei Halbnackte den Giebel. Und den Dollar.

Man sieht – der erste Eindruck von der Bundesstadt war auch für die weltgewohnte Tante Greti leicht verwirrend. Vor ihrem Angriff auf das Bundeshaus machte sie noch bei einem Antiquitäten-Ständlein halt. Hier erstand sie sich ein Diadem. Und einen violetten Elsässer Grädeli-Kranz. Die Märtafrau wünschte uns eine schöne Beerdigung.

Tante Greti steckte sich das Diadem ins Haar: «Sicher ist sicher – vielleicht erkennen sie mich als Wurstkönigin. Dann bin ich so gut wie drinnen...»

Irgendwie kämpften wir uns an das Hauptportal des Bundeshauses vor. An einer Türe steht: «Nur am Drücker drücken.» Wir drückten – und ein Druck, pardon: ein Trick öffnete uns automatisch das Tor zum Palast.

«Sehr vornehm – drinnen sind wir!», nickte das Greti stolz und drückte ihr Diadem gerade. «Und sauber haben sie's hier – das muss man ihnen schon lassen. Keine Sauereien, keine Schmierereien – fast wie im Petersdom.» Greti seufzte. Es kennt die grosse Welt.

«... und dort, dieser geschnitzte Bär. Mindestens vier Zentner ohne Knochen...»

Der Bär war aber eine Aufsicht. Er brummte freundlich:

«Was wollen Sie denn hier...?»

«... in den Nationalrat», strahlte das Greti sonnig.

«So?», grinste der Wächter, «das wollen viele. Hier kommen Sie jedoch nicht herein. Der Weg in den Nationalrat geht immer hinten herum...»

Dann drückten wir wieder am Drücker. Und standen automatisch draussen.

Die ersten Nationalräte tanzten an. Ihre Bäuche waren vollgeschwängert mit guten Vorsätzen, ihre fröhlichen Augen verhiessen Gutes – die Blau-Uniformierten tippten ergeben an die Mütze. Ein verantwortungsvoller Posten. Man stelle sich vor, wenn einer einmal daneben tippt...

Wir aber suchten den Hintereingang. Dort wartete bereits eine Menschenmenge. Höchst unflätige Bonmots machten die

Runde: «... seid schön still, sonst erwachen alle, bevor sie noch richtig eingeschlafen sind.» Oder «weshalb ist der Furgler so schwer, dass keiner ihn mag...?»

Tante Greti seufzte: «Die hätten uns mit meinem Diadem auch vorne hereinlassen können. Es fehlen eben die wahren Kenner. Das Ganze erinnert mich doch sehr an Mallorca. Dort wartet auch immer alles, bis der Speisesaal geöffnet wird...»

«Jawohl», nickte da eine ältere Dame, «nur gibt's dort ein herrliches Festmenü und hier lediglich Würstchen...»

Ein Herr mit Jägerhut verzog den Schnurrbart: «Meine Damen. Wollen Sie sich bitte benehmen. Sie sind hier schliesslich im Nationalrat...»

«... wir sind ja noch gar nicht drin», nörgelte das Greti. Dann öffnete irgendetwas Sesam die Türe. Die Tribünen-Meute wurde durchs Nadelöhr geschleust – die Kamele benutzten den Vordereingang.

Kurz vor Tante Greti schnappte das Tor zu. Für immer. Die Tribüne war überfüllt. Alle wollten die Nationalräte und ihre Neujahrsversäte hören.

Da standen wir nun und betrachteten den herrlichen Kronleuchter von aussen. Zum mindesten haben wir so das Hellste gesehen.

Spät am Abend haben wir die Ständeräte doch noch getroffen. Sie sassen im Café Féderal. Und sie glühten vom Glühwein.

«Hier trägt ämmel nicht nur die Helvetia eine Fahne...», wetterte das Greti. Es hatte die Niederlage noch nicht ganz verschmerzt. Daraufhin prostete uns ein netter Herr zu. Der gute Mensch hatte Mitleid mit uns Erfollosen. Er versprach uns das nächste Mal persönlich ins Bundeshaus-Innere mitzunehmen. Und er versprach im neuen Jahr für billigere Fleischpreise zu sorgen. Und er tat überhaupt sehr vielversprechend...

Das tröstete uns ein bisschen. An den vielen Versprechen und Vorsätzen an, muss es doch ein Nationalrat gewesen sein...

-minu

Fragen an Radio Seldwyla

grenzwerte von Motorfahrzeugen im Rahmen der technischen Möglichkeiten herabzusetzen, beim Bundesrat nurmehr auf taube Ohren stiessen, da diese höchstens noch imstande sind, Musikgehör für die Autolobby zu empfinden.

Frage: Wie ich der Presse entnehmen konnte, leidet Luzerns City an einem chronischen Mangel an öffentlichen Bedürfnisanstalten, was namentlich in den Sommermonaten zu einem Gedränge, verbunden mit unzumutbaren Wartezeiten, vor dem Bahnhofsareal führt. Zeigen die Luzerner Behörden kein Einsehen, diesem Uebel langandauernder Verstopfung vor den WCs abzuhalten und den Wartenden etwas Erleichterung zu verschaffen?

Antwort: Als Ausgleich dazu sollten die Männer vielleicht BHs tragen, deren sich wiederum die Frauen als geschlechtsspezifisches Anhänger teilweise erfolgreich entledigt haben.

Frage: Im Zusammenhang mit der Travolta-Welle und dem damit verbundenen Discofieber möchte ich Sie fragen: Was ist eigentlich ein Discjockey?

Antwort: Ein Discjockey ist eine Art moderner Psychotherapeut, der sich der musikalischen Schocktherapie bedient, um seiner kontakt-, verhaltens- und gehörgeschädigten Kundenschaft dazu zu verhelfen, dass sie in wildem, affenähnlichem Gliederzucken und Tobsuchtsanfällen ihre eigene Identität wiederfindet.

Diffusor Fadinger